

Frauen.“ Aus vielfältigen Erlebnissen ergibt sich das Geständnis: daß die Frauen, zu denen man hingezogen war, mit denen es aber nicht zum letzten gekommen ist, im Grunde die wahrhaft Geliebten gewesen sind.

In diesem Buche wird von einer ziemlichlichen Reihe Frauen erzählt, denn bunt ist das Leben, nie ruhend, und der Fahrten auf Bahnen und der Aufenthalte in Städten sind unzählige. Aber von dem Pferdchen mit den roten Zöpfen war in dem Buch nicht die Rede. Warum nicht? Es war von vielen nicht die Rede. Es gibt Erinnerungen, die man fremden Leuten doch nicht auf-tischen mag. Aber von dem Pferdchen und jenem Nachmittag, als sie das gelöste Haar über dem bloßen Körper zeigte, war schon darum nicht die Rede, weil ich die damalige Qual des Mannes nicht wieder wachrufen wollte.

Wer steht eines Morgens vor meiner Tür? Nach fünf Jahren? Hier, am Ufer des nachmittäglichen Stromes, angesichts der Lastschiffe, die vor der Gartenmauer mit schwerem Rauch sich gegen die Wellen arbeiten?

Der Freund! Mit beiden Händen zugleich begrüßt und ins Haus gezogen.

Aber er ist unter einem gutmütig verschämten Lächeln ernst. Und dann zeigt es sich, warum er da ist! Nach fünf Jahren, während derer in der Welt Millionen Leben entstanden und erloschen waren!

Nach dem Abendessen, als er mit mir allein sitzt und das Radio leise Musik aus Kopenhagen singt, beginnt er endlich zu sprechen: „Ich las dein Buch von den unberührten Frauen.“

„Ja.“

„Meine Frau kommt nicht darin vor.“

„Nein.“

„Also gehört sie nicht zu den Unberührten. Also ist doch mehr geschehen.“

Ich sprang auf. „Du wirst von mir kein Wort mehr über diese Sache hören.“ Ich ging erbittert im Zimmer umher, sah dabei das Bild der Frau vor mir.

Ist etwa auch sie empfindlich darüber, daß sie nicht mit aufgezählt ist in der Reihe der Unberührten? Fürchtet sie, daß sie so den Anschein gewonnen hat, doch berührt worden zu sein? Oder lockt es sie vielmehr, daß die Menschen, die um unsere Freundschaft wissen, jetzt mehr annehmen als war?

Ich hatte nicht allzuviel Zeit zu meinen Gedanken. Während ich umher ging und heftig die Stühle beiseite rückte, die mir im Weg standen, erhob sich der Freund, kam auf mich zu, stellte sich vor mich hin: „Ihr habt mich belogen, fünf Jahre lang.“

„Willst du dich immer noch duellieren? Pistolen oder Säbel?“ schrie ich mit einem Gelächter, das meinen Hund im Nebenzimmer zum Bellen brachte.

Er schwieg lange. Dann: „Nein! Aber ich kann nicht länger mit einem Menschen leben, von dessen Unwahrhaftigkeit ich überzeugt wurde. Ich werde Scheidung einreichen. Das zu sagen bin ich gekommen.“ Sein Gesicht war ganz verzerrt. Er war daran, in Tränen auszubrechen über sein eingebildetes Schicksal.

Einen Augenblick dachte ich zu rufen: „Ja! Wir haben dich belogen!“ Nur, damit er endlich Frieden fände. Ich bin sicher, er hätte gestrahlt.

Aber ich vermochte ihn nicht so leicht von einer Last zu befreien, die das ganze Menschengeschlecht seit Urzeit bedrückt. Er mußte selbst zum Glauben kommen. Eine andere Rettung gab es für ihn nicht.

Nur eins konnte ich tun. Einen geringen Versuch, einen ersten Schritt zur Rettung konnte ich machen: die im Buch vergessene Geschichte nachholen.

Hier ist sie.

Wirst du, armer, glücklicher Freund, dem gedruckten Wort mehr glauben als dem gesprochenen? Wie magischerweise viele Menschen? Ich hoffe.

Möchte wenigstens sonst niemand seine Frau verdächtigen, weil sie in jenem Buch von den „Unberührten Frauen“ nicht vorkommt!